

nur ein kleines Stück, und eine gar nicht außerordentliche Probe Ihres gütigen Herzens ist. Ich habe weiter nichts hinzuzuthun, als den Wunsch, daß Gott Sie in Ihrer schweren Berufung den rechten Weg betreten lassen, und eben so glücklich machen wolle, als Ihrer Meynung nach ist.

Ihre ergebenste

Anna Zowe.

✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻✻

Der acht und zwanzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Zowe.

Sonntag Abends den
2. April.

Ich muß Ihnen diesmal viele Neuigkeiten berichten. Sie werden sehen, wie sehr sich die Aufführung der Meinigen in Absicht auf mich geändert hat. Ich hätte nie gedacht, daß so viel Verstellung in unserm Hause wohnete, als ich jetzt darin finde. Ich wills Ihnen alles in der Ordnung erzählen, wie es vorgefallen ist.

Unser ganzes Haus war diesen Vormittag in der Kirche; und der Herr D. Lewin kam mit ihnen zu Hause. Er war nehmlich schon vor-

hin zu Tische gebeten. Er ließ sich bey mir melden, mich auf meiner Stube zu besuchen. Ich nahm den Besuch mit Freuden an: und er kam herauf.

Wir unterredeten uns fast eine Stunde lang vor dem Mittagessen: und ich verwunderte mich, daß er alles zu vermeiden suchte, was unsere Unterredung auf diejenige Materie lenken konnte, von der er meiner Meynung nach mit mir reden würde. Zulezt fragte ich ihn: ob er sich nicht verwunderte, daß ich so lange Zeit nicht in der Kirche gewesen wäre? Er beantwortete diese Frage sehr höflich, und setzte hinzu: er habe sich das Gesetz gemacht, sich in keine Familiensachen zu mengen, wenn es nicht von ihm gefodert würde.

Ich fand mich in meinen Gedanken sehr betrogen. Weil ich aber glaubte, daß man ihn für allzugerecht gehalten hätte, als daß man seinen Ausspruch über unsern Streit zu hören verlangte, so redete ich weiter nichts, das ihn auf diese Materie bringen konnte. Als er zum Essen gerufen ward, ließ er sich nichts davon merken, daß er ohne mich hinunter gieng.

Dieses war das erste mal, währendder meiner Gefangenschaft, da es mich betrübete, daß ich allen speisen mußte. Als ich auf der Treppe von ihm Abschied nahm, wollten mir die Augen übergehen. Er gieng geschwind fort, allein seine gütigen Augen blieben nicht ganz sprachlos,
als

als er meine Thränen merkte. Es schien, daß er sich nicht einmal getraute zu reden, damit nicht seine Stimme etwas von seinem Mitleiden verrathen möchte. Er nahm also stillschweigend, obgleich nach seiner Art, sehr höflich Abschied von mir.

Ich habe wieder erfahren, daß er mich unten gerühmet hat, und mit meinen Reden sehr wohl zufrieden gewesen ist. Ich glaube, daß er nur deshalb unserer Unterredung gedacht hat, damit man nicht Argwohn schöpfen möchte, als hätte sie den Augapfel der Meinigen betroffen: denn es ist ihm vermuthlich vorhin ein Wink gegeben worden, nichts davon mit mir zu reden.

Ich war so betrübt und so voll Bestürzung über diese neue Art, mit mir umzugehen, als ich noch nie gewesen bin. Allein dieses war nur der Anfang zu mehrerer Bestürzung. Der heutige Tag scheint für mich ein Tag der Verwirrung zu seyn. Es scheint auf jede unerwartete Sache etwas eben so unerwartetes zu folgen: denn es ist sehr wahrscheinlich, daß die Meinigen bey allem diesem ihre Absicht haben.

Des Nachmittags gieng mein Bruder und meine Schwester mit dem Herrn Doctor in die Kirche; und er ließ mir seine Empfehlung machen. Ich gieng in den Garten: mein Bruder und meine Schwester giengen auch hinein, und machten, daß ich sie sehen mußte. Ihre Absicht schien zu seyn, daß ich bemerken sollte, wie vergnügt sie wären. Endlich kamen sie mir in dem

Gange, in dem ich mich befand, mit geschlossenen Händen als ein paar verliebte Leute entgegen.

Zuer Diener! = = Zure Dienerinn! waren die Worte, die zwischen mir und meinem Bruder vorfielen.

Meine Schwester stand stille, und sagte mit einer ungewöhnlichen Freundlichkeit: seydt ihr nicht ein wenig kaltsinniger, als sonst, Clärchen? Ich stand auch stille, neigte mich, und sagte: ich hoffe es nicht, meine liebe Schwester.

Sie gieng weiter fort. Ich neigte mich, ohne daß sie es erwiederte, und gieng nach meinem Hühnerhofe.

Es währete nicht lange, so fand ich beyde wieder vor mir. Sie hatten sich einander umarmet, und waren einen kürzern Weg gegangen.

Mein Bruder sagte: Clärchen, ihr müßt mir etwas von eurem Federvieh schenken, daß ich es nach Schottland schicken kann.

Wie ihr befehlt: sagte ich.

Meine Schwester sagte: ich will für euch aussuchen. Als ich das Federvieh fütterte, suchten sie ein halbes Duzend aus. Es schien aber, daß ihre einzige Absicht dabey war, mir zu zeigen, wie lieb sie einander hätten.

So bald nach der gemeinen Redensart der Gottesdienst zu Ende war, erzeigten mir meine beyden Oncles die Ehre, sich bey mir durch Elisabeth

sabeth melden zu lassen, daß sie auf meiner Stube eine Tasse Thee trinken wollten. Ich glaubte nun gewiß, daß ich durch nachdrückliche Ermahnungen auf den künftigen Dienstag zubereitet werden würde.

Der Befehl, den Thee in Bereitschaft zu halten, ward wieder zurück genommen, und mein On- cle *Sarlowe* kam allein.

Er war halb fremde und halb liebeich gegen seine Tochter; denn mit diesem Namen pflegte er mich sonst immer zu beehren. Ich warf mich zu seinen Füßen, und bat ihn, gütig gegen mich gesinnet zu seyn.

Keine solche wunderliche Geberden, mein Kind, (sagte er) keine solche Furcht: Ein jeder ist gütig gegen sie gesinnet. Es kommt nun alles wieder in Ordnung, mein Herz. Ich bin recht ungeduldig gewesen, sie einmal wieder zu sehen; und ich konnte mich dieses Vergnügens nicht länger berauben.

Mit diesen Worten hub er mich auf, küßete mich, und nannte mich ein allerliebstes Kind.

Er hütete sich recht mit Fleiß, nicht auf die Frage zu kommen, die mich so nahe angieng. Es hieß nur: es wird alles gut werden! keine weitere Klagen! Jedermann hat sie lieb. Ich komme bloß deswegen, weil ich gern der erste seyn wollte, der ihnen seine Aufwartung macht, (dies waren seine allzuhöflichen Ausdrücke) und damit ich nach meiner Art von hundert angenehmen Din-

gen mit ihnen sprechen könne. Lassen sie alles vergangene, das ihnen empfindlich ist, vergessen seyn, und denken sie so wenig daran, als wenn es nie geschehen wäre.

Als er merkte, daß ich mich über meine schimpfliche Gefangenschaft beklagen wollte, sagte er: ihnen kann nichts schimpflich seyn. Ihre Ehre ist allzuwohl befestiget. = = Ich wollte sie nur gern einmal sprechen. Ich habe in aller der Zeit nichts gesehen, das nur halb so liebenswürdig ist, als sie.

Hierauf küßete er meine glühenden Backen noch einmal. Denn ich war voller Unmuth und Ungeduld, weil ich glaubte, daß dieses in der That ein listiger Kunstgriff wäre. Wie konnte ich einen solchen Besuch mit Dank erkennen, der weiter nichts als eine niederträchtige List war, mich entweder auf den künftigen Dienstag zu fesseln, oder mich bey allen ohne Entschuldigung zu machen, wenn ich mich nicht fesseln lassen wollte?

O mein listiger Bruder! dieses ist gewiß eine Anstalt von ihm. Der Unwille, den ich hiebey empfand, brachte mir wieder in das Gedächtniß, wie er vorhin mir zum Trost so freundlich mit meiner Schwester umgegangen war; und wie ihnen beyden der Unwille aus den Augen leuchtete, so bald sie mich erblickten, und die Worte, Clärchen und Schwester aus Verstellung von ihren Lippen fallen ließen.

Konn-

Konnte ich nun den Besuch meines Oncles wol als ein Zeichen seiner Liebe gegen mich und als eine Wohlthat ansehen? So begierig ich auch war, dieses zu thun, so ohnmöglich war es mir. Als ich sahe, daß er alle Gelegenheit vermied, sich über meine bisherige Aufführung zu beschweren, so that ich dieses gleichfalls, und unterhielt mich mit ihm von lauter Dingen, die uns nicht angiengen. Er schien bald dieses bald jenes zu bewundern, als wenn er es noch niemals gesehen hätte: und ließ sich bisweilen so weit herab, die Hand zu küssen, auf deren Arbeit seine Augen gerichtet waren, um eine Materie der Unterredung zu finden, die uns die Sache aus dem Sinne bringen möchte, die er im Kopfe und ich im Herzen hatte.

Als er weggieng, sagte er: wie kann ich sie hier allein lassen, meine liebste Base! Sie pflegten uns alle durch ihre Gesellschaft aufzumuntern. Niemand ist sich jetzt vermuthen, daß sie herunter kommen werden; allein ich habe große Lust, ihre Aeltern auf eine angenehme Weise zu überfallen! Wenn ich nur wüßte, daß nichts unangenehmes daraus erfolgen möchte! O mein Kind! mein Herz! (Wie konnte sich mein Oncle, mein lieber allzukünftlicher Oncele, so verstellen!) Was sagen sie? Wollen sie mir ihre Hand geben? Wollen sie ihren Vater sprechen? Sind sie im Stande, seine erste Hitze zu ertragen, wenn er das lebenswürdige Kind sehen wird, das ihm

S 5

und

und uns allen bisher so viel Unruhe gemacht hat? Wollen sie versprechen, daß sie künftig . . .

Er sahe, daß ich anfing unwillig zu werden. Nein, sagte er, wenn sie nicht die Verleugnung und Gelassenheit selbst seyn wollen, so will ich ihnen nicht rathen mitzugehen.

Mein Herz empfand allen Kampf der kindlichen Liebe, und des erhitzten Geblütes. Sie wissen, daß es mir unerträglich ist, wenn man niederträchtig und aralistisch mit mir umgeht. Wie? sagte ich? wie können sie, wie kann mein sonst so väterlich gesinnter Oncle? Wie können sie . . . denken sie: ein so armes Mädchen. Ich konnte nichts im Zusammenhange vorbringen.

Er antwortete nochmals: wenn sie nicht der kindliche Gehorsam selbst seyn wollen, so ist es besser, daß sie bleiben wo sie sind. Allein, nachdem sie eine solche Probe gegeben hatten . . .

Eine Probe gegeben! fiel ich ihm in die Rede. Was ist das für eine Probe?

Gut! mein Kind. Es ist besser, sie bleiben hier, wenn ihnen die bisherige Einschränkung noch so empfindlich ist. Sie wird doch ohnehin bald zu Ende seyn. Adieu, mein Herz! Nur noch diese drey Worte: seyn sie mit aufrichtigem Herzen gehorsam! und lieben sie mich so, wie sie mich sonst geliebt haben. Ihr sel. Großvater

Vater hat weniger zu ihrem Besten gethan, als ich zu thun gesinnet bin.

Er ließ mir nicht Zeit, hierauf zu antworten, und gieng so geschwind von mir weg, als wenn er davon fliehen müßte, und froh wäre, daß er seine Person ausgespielt hätte.

Sehen Sie wohl, wie unbeweglich die Meinigen in ihrer Entschließung sind. Habe ich nicht Ursache, mich vor dem künftigen Dienstage zu fürchten?

Meine Schwester kam gleich nachher herauf. Ich glaube, sie wollte erkundschaften, was der vorige Besuch für Wirkungen bey mir gehabt hätte. Sie fand mich in Thränen.

Mit einer steifen Mine sagte sie: Habt ihr keinen Thomas a Kempis, Schwester?

„Ja, ich habe einen, Fräulein!“

Fräulein! Wie lange wollen wir noch fremde mit einander thun, Clärchen?

„Keinen Augenblick länger, wenn ihr mir nur erlauben wollt, euch Schwester! und meine liebe Arabelle zu nennen.“ Ich ergriff ihre Hand.

Nichts gethaltes, Mädchen!

Ich zog meine Hand so geschwind zurück, als wenn mich eine Schlange gestochen hätte.

„Ich bitte um Vergebung. Ich mache mich gemeiniglich dadurch verächtlich, daß ich andern alsbald mit Freundlichkeit zuvorkomme.“

Leute, die die Mittelstraße nicht halten

ten können, erwiderte sie, werden sich immer verächtlich machen.

„ Ich will euch den Kempis holen. . = Hier
 „ ist er. Ihr werdet sehr viel gutes in dem klei-
 „ nen Buche finden, Arabelle.

Ich wünschte, daß ihr euch daraus ge-
 bessert hättet.

„ Und ich wollte euch dieses wünschen. Der
 „ gute Vorgang einer ältern Schwester würde
 „ mir sehr nützlich seyn. „

Älster! Abgeschmackte Kleine Narrin!
 Mit den Worten flog sie weg.

Wie empfindlich wird meine Schwester seyn, wenn sie so lange lebet, daß man sie eine alte Frau nennen kann. Wie wunderlich ist es: Ehrerbietung von andern begehren, die man nicht zu verdienen suchet; und sich noch dazu seines Vorzuges an Jahren schämen, der die einzige Eigenschaft ist, durch die man berechtigt ist, Ehrerbietung zu fodern.

Aus dem, was ich Ihnen berichte, ist klar genug, daß die Meinigen glauben, einen Vortheil über mich erhalten zu haben, weil ich die Zusammenkunft mit Herrn Solmes bewilliget habe. Aus den unverschämten Reden der Elisabeth wird dieses noch handgreiflicher. Sie hat mir zu dieser Zusammenkunft sowohl, als zu dem Besuch Glück gewünscht, den mein Oncle Harlowe bey mir abgestattet hat. Sie meynt, die Schwierigkeit sey nun schon über die Hälfte aus dem Wege geräumt: denn ich würde Herrn Sol-

Solmes nicht zu sprechen verlangen, wenn ich ihn nicht nehmen wollte. Sie hoffet bald mehr zu thun zu kriegen, als sie bisher gehabt hat: denn nun wird es Arbeit genug geben. Sie sieht es gerne, wenn es mit Hochzeiten geschwinde zugehet: und wer weiß an wen die Reihe zunächst kommen wird?

Diesen Nachmittag fand ich Herrn Lovelaces Antwort, auf meine letzte Antwort, die voll von g. en Verheißungen ist, voll von Dankbarkeit, voll von ewiger Dankbarkeit, wenn ich von ihm ein übertriebenes Wort unter vielen erborgten soll. Ich muß ihm aber doch zum Ruhm nachsagen, daß er unter allen Mannspersonen, deren Briefe mir bekannt geworden sind, am wenigsten in diese erhabenen Thorheiten verfallen ist: und er würde mir sehr verächtlich seyn, wenn es mehr geschehen wäre. Ich befürchte bey einer solchen Schreibart immer, daß die Mannsperson das Frauenzimmer für eine Hörinn gehalten habe, oder zur Hörinn zu machen suche.

„ Er bedauert, daß ich so kaltsinnig gegen ihn bin,
 „ und daß er weiter keine Hoffnung hat, mein Herz
 „ zu gewinnen, als die, welche ihm die unerträgli-
 „ che Aufführung der Meinigen gegen mich giebt.

„ Er gesteht, daß er sich nicht zu entschuldigen
 „ wisse, wenn ich ihn anklage, daß er unhöflich
 „ sey, und einen ungebrochenen Sinn habe. Er
 „ ist allzuehrlich, als daß er nur auf eine Ent-
 „ schul-

„ schuldigung denken sollte. Allein die harte
 „ Auslegung übertäubet ihn ganz, wenn ich dar-
 „ aus, daß er seine Fehler gestehet, erzwingen will,
 „ daß er nicht so wohl Lust habe sich zu bessern,
 „ als vielmehr keine Lust habe, sich zu entschuldi-
 „ gen. Niemand hat ihm dieses bisher vorge-
 „ worfen, was ich ihm vorgeworfen, und noch da-
 „ zu mit Recht vorgeworfen habe. Er wolle
 „ suchen diesen Vorwurf aus dem Wege zu räu-
 „ men. Er habe nichts versprochen, als daß er
 „ meinen Vorgang zu seiner Besserung anwen-
 „ den wolle. Er könnte dieses Versprechen nicht
 „ einmal ins Werk richten, wenn er keine Feh-
 „ ler an sich hätte, die eine Verbesserung ersö-
 „ derten. Indessen hoffet er, daß es kein schlim-
 „ mes Zeichen sey, wenn man seine Fehler erken-
 „ net, obgleich meine allzutugendhafte Tu-
 „ gend auch hierüber zürnet.
 „ Er glaubt, daß ich Recht, das strengste Recht
 „ habe, wenn ich nicht zugeben will, daß er das
 „ Recht der Wiedervergeltung so weit ausdehnen
 „ soll, einen Rundschafter in meines Vaters Hau-
 „ se zu halten. Er dürfe sich zwar sonst nicht
 „ anklagen, daß er sich um die Familienumstände
 „ anderer Leute auf eine vorwitzige Weise beküm-
 „ mere. Allein er hoffet, daß ihn die Umstände
 „ und die wunderliche Aufführung der Meinigen
 „ diesesmal entschuldigen werden: da ihm so viel
 „ daran gelegen ist, alles frühzeitig zu wissen, was
 „ in einer Familie vorgehe, die es einmal dar-
 „ auf gesetzt hat, aus Haß gegen ihn ihre Sache
 „ durch

22 durch rechtmäßige oder unrechtmäßige Mittel
 23 durchzutreiben. Es wäre billig, daß Personen,
 24 die so handeln als Engel, auch mit Engeln zu
 25 thun hätten. Er vor sein Theil habe bisher
 26 noch nicht gelernt, gutes für böses zu ver-
 27 gelten: und er habe desto weniger Lust es künf-
 28 tig zu lernen, weil er sähe, was ich mir dadurch
 29 für eine Aufführung von eben den Leuten zu-
 30 gezogen hätte, die auch ihn gern (so wie mich)
 31 mit Füßen treten würden, wenn er sich ihnen
 32 zu Füßen würfe.

33 Er entschuldiget sich hierauf wegen der freyen
 34 Reden, die er nicht leugnet bisher wider den
 35 Ehestand ausgestoßen zu haben. Er schreibt,
 36 er habe sich in der letzten Zeit nicht mehr so
 37 lustig mit dieser Materie gemacht. Es sey die
 38 gewöhnliche, die so abgedroschene Materie aller
 39 Leute von freyer Lebensart, die ihren Wiß gern
 40 zeigen wollen: und doch eine so frostige, so
 41 matte, so nichts-sagende, so erschöpfte Materie,
 42 daß er sich von Herzen schämte, daß seine Re-
 43 den jemals davon gehandelt hätten. Es sey
 44 in der That eine dumme Lästerung gegen die
 45 Landesgesetze, gegen die Ordnung, ohne welche
 46 die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kön-
 47 ne, und gegen unsere eigene Vorfahren. Je
 48 mehr er Ursache habe, sich seines Herkommens
 49 und seiner Verwandtschaften zu rühmen, desto
 50 strafbarer sey es, wenn er solche Reden führete:
 51 strafbarer, als wenn es andere thäten, die sich
 52 solcher

„ solcher Vorzüge nicht rühmen könnten. Er
 „ verspricht, künftig immer vorsichtiger in Reden
 „ und Handlungen zu werden, damit beyde ver-
 „ dienen mögen, daß ich sie billige: und damit
 „ ich hiedurch eine vorläufige Versicherung be-
 „ kommen möge, daß ein Grund der Besserung
 „ bey ihm gelegt sey, die künftig durch meinen
 „ Vorgang und Beyspiel vollständiger werden
 „ sollte, wenn er anders so glücklich wird, mich
 „ die Seinige zu nennen.

„ Wenn ich zu meinem Oncle Anton reise,
 „ so giebt er mich ganz verlohren. Meine dor-
 „ tige Einschränkung, das verschanzte Haus, die
 „ Capelle, die Unversöhnlichkeit meines Bruders
 „ und meiner Schwester, der Einfluß, den sie in
 „ die ganze Familie haben, sind ihm lauter ge-
 „ fährliche Umstände, die er mir sehr fürchterlich
 „ vorstellet. Er giebt mir zu erkennen, er wür-
 „ de etwas wagen müssen, um es zu hindern, daß
 „ ich nicht dorthin geführet würde.

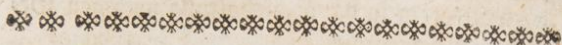
Ich hoffe, daß Ihre gütige und edle Vor-
 bitte für mich bey Ihrer Frau Mutter verhüten
 wird, daß es mit mir nicht auf das Außerste
 komme. Zu Ihnen will ich fliehen, wenn es mir
 erlaubt ist, und alles heiliglich halten, was ich
 versprochen habe, an niemanden zu schreiben, und
 niemand zu sprechen, ohne Ihren und Ihrer Frau
 Mutter Rath darüber zu hören und zu befolgen.
 Ich schliesse, und will diesen Brief für Sie hin-
 legen.

legen. Ich brauche nicht mehr zu melden, wie aufrichtig ich bin,

Ihre

ewig ergebene und ewig verpflichtete

Cl. Harlowe.



Der neun und zwanzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein
Zowe.

Montags den 3. April.

Ich freue mich, daß meine Papiere Ihnen wohl zu Händen gekommen sind. Ich werde mich bemühen, mich so zu verhalten, daß Sie meine Handlungen billigen können, damit ich nicht Ihren Ausspruch und den Ausspruch meines eigenen Herzens gegen mich habe.

Ich habe von neuem einen Brief von Herrn Lovelace erhalten. Er ist wegen der morgen bevorstehenden Unterredung mit Herrn Solmes sehr besorgt. Er schreibt: „der elende Kerl geberdete sich so hochmüthig, daß er deswegen neue Ursache hätte, besorgt zu seyn. Es koste ihn unendlich vielen Kampfs, daß er ihn nicht besuchen noch ihn bedeuten dürfte, was die Folge davon seyn würde, wenn er oder die Meinigen Zweyter Theil.

I

22 Cl.